

## Vom Opfer zum Helfer

Obwohl Denis Kovačević bei einem Minenunfall einen Fuß verloren hat, steht er mit beiden Beinen im Leben. Als Orthopädiemechaniker gibt er anderen Invaliden neuen Mut.

Von Andrea Hösch (Text) und Hardy Mueller (Fotos)

„Habt ihr meinen Fuß?“, schreit der Junge, der gerade auf den Rücksitz eines Autos gehievt wird. „Ja, alles drin“, antwortet eine alte Frau. Türen fallen ins Schloss, der Golf fährt los. Kurz darauf sieht man den Jungen auf einer Trage liegen. Ärzte wickeln das blutende Bein aus. Auf dem Bildschirm steht unten links das Datum. Es ist der 6. August 1995. Der Tag nach dem Kriegsende im Nordwesten Bosniens.

Die Filmszenen kennt Denis Kovačević auswendig, so oft hat er sich die Bilder angeschaut. Damals war er 14 Jahre alt. Ein halbes Leben ist das nun her. An jenem Augusttag schnappt sich der Junge sein Fahrrad, um das Ende der Gefechte mit Freunden zu feiern, die unweit seiner Heimatstadt Cazin leben. Zum ersten Mal seit drei Jahren kann er sie wieder besuchen. So lange verlief zwischen ihnen die Frontlinie. Denn in Denis' einst wirtschaftlich starker Heimatregion gab es eine separatistische Bewegung – hier kämpften Muslime gegen Muslime.

Als Denis auf dem Rückweg das Rad ein Stück bergauf schieben muss, knallt es plötzlich. „Ich hab nicht gewusst, was das war. Ich sah nur, dass mein Fuß weggerissen war, aber mir tat nichts weh“, erzählt der 30-Jährige. Der Schock überlagert die Schmerzen. Erst viel später realisiert der Junge, dass er mit seinem rechten Fuß auf eine Plastikmine getreten ist, die zwei Handbreit neben dem Schotterweg lag.

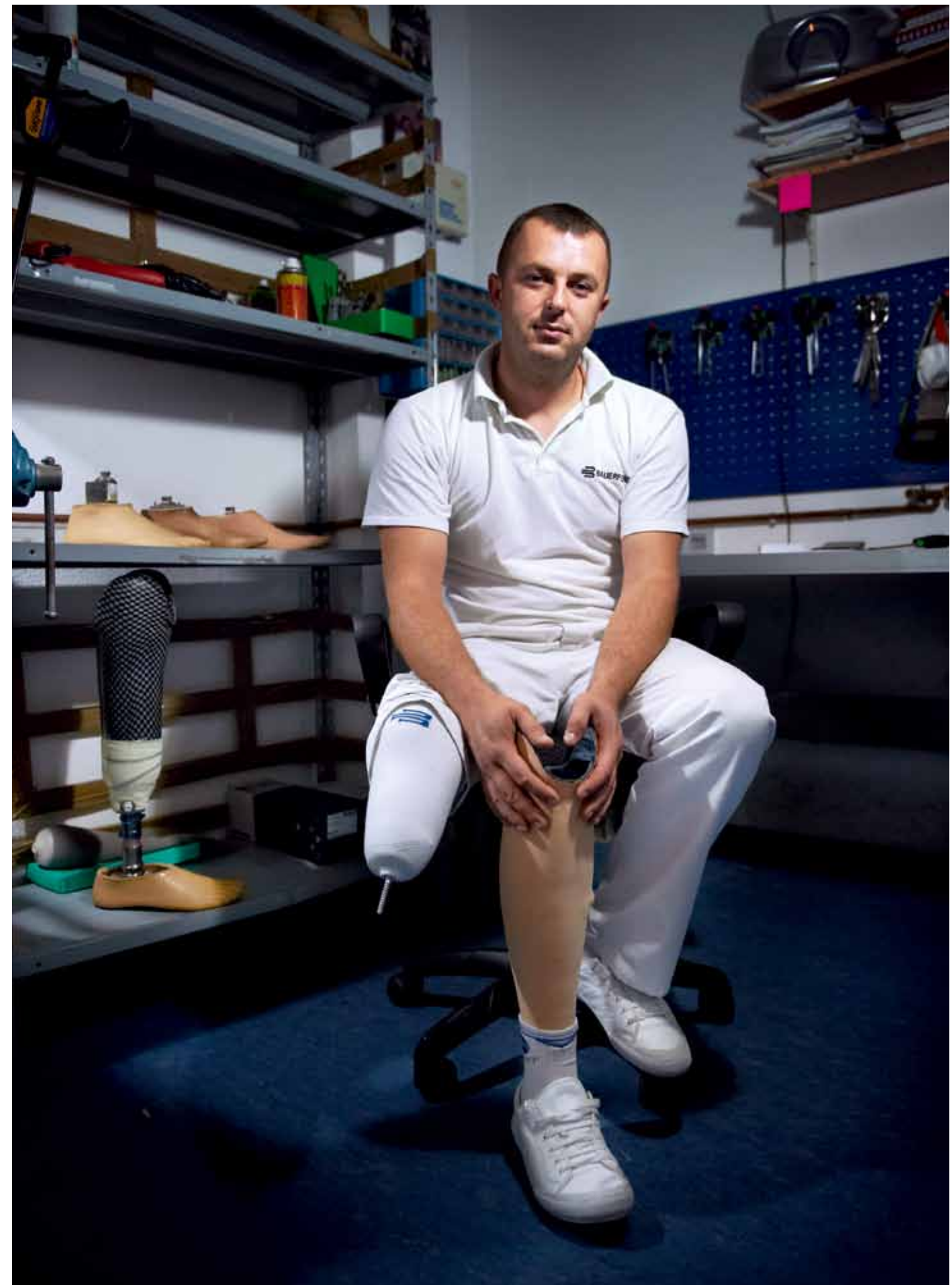
Ein Fernseheteam, das zufällig in der Nähe die Zerstörungen durch den Krieg dokumentiert, hört die Explosion und ist Minuten später am Unfallort. Erst läuft die Kamera weiter, ohne dass es

jemand bemerkt. Dann filmt einer der Männer ganz bewusst den Transport des Verletzten ins Krankenhaus. „Anfangs dachte ich, die könnten alles wieder zusammennähen“, erzählt Denis. Doch spätestens nach der Operation ist seine Hoffnung verflogen. „Als ich aufwachte und meinen amputierten Unterschenkel sah, glaubte ich, nie mehr laufen zu können.“

16 Jahre sind seither vergangen. Auf Denis' Schoß sitzen seine beiden Söhne Anel (6) und Amar (3). Wenn sie verhindern wollen, dass ihr Papa wegfährt, verstecken sie seine Prothese und hüpfen wie er auf einem Bein durchs Haus. Was Minen sind oder warum sie gelegt wurden, wissen die beiden noch nicht. Aber sie begreifen, was sie anrichten können.

Dabei hatte ihr Vater Glück im Unglück: Die Mine raubte Denis nur den Fuß, nicht aber das Leben. Obendrein lernte der Junge im Krankenhaus einen Mann kennen, der ihm trotz oder gerade wegen seiner Behinderung eine Perspektive bieten sollte: Karl Schmidt, der in Zagreb Prothesen herstellt. Schmidt sitzt aufgrund eines Autounfalls selbst im Rollstuhl. Als er den noch so jungen Invaliden sah, sagte er spontan zu ihm: „Wenn du mit der Schule fertig bist, kommst du zu mir und machst eine Lehre.“

Der Unternehmer hielt sein Versprechen. So kam es, dass Denis in der kroatischen Hauptstadt zum Orthopädiemechaniker ausgebildet wurde. Als 1999 die deutsche Firma Bauerfeind in Bihać eine Niederlassung eröffnete, nutzte er die Chance, nach Bosnien zurückzukehren. Denn von Bihać an der Una (siehe GPM 1.10, 6.08) ist







2

3

4 - 5

- 2 - An diesem Wegrand lag die Plastikmine, auf die Denis Kovačević trat
- 3 - Die Filmszene (rechts oben) zeigt den 14-Jährigen im Krankenhaus
- 4 - In mühsamer Handarbeit suchen die Deutschen Minenräumer in Bosnien nach Sprengsätzen
- 5 - Heute behandelt der Orthopädiemechaniker andere Minenopfer wie zum Beispiel Mirsad Omeragić

es nur eine halbstündige Autofahrt bis ins hochgelegene Cazin. Heute betreut der Bosnier rund 200 Amputierte, etwa 15 davon sind Minenopfer. Sie kommen aus einem Umkreis von bis zu 100 Kilometern, um sich bei ihm Prothesen anfertigen oder nachjustieren zu lassen. Der 30-Jährige mag seinen Beruf. „Es gibt nichts Schöneres als mitzuerleben, dass jemand, der ein oder sogar beide Beine verloren hat, wieder laufen kann“, sagt Denis und strahlt. Er weiß, wie sich dieses Glück anfühlt.

Den Besuch der Reporter des Greenpeace Magazins nimmt er zum Anlass, seine Frau Selma und die Kinder zum ersten Mal zur Unfallstelle mitzunehmen. Sie befindet sich auf einer Anhöhe, nur drei Kilometer vom Haus der Kovačevićs entfernt. Ringsum wechseln sich Berge und Täler ab, überzogen von Wiesen, Dörfern und Moscheen – ein Postkartenpanorama. Doch Denis kann die Aussicht nicht genießen. Er fühlt sich sichtlich unwohl, wirkt nervös und knetet die Hände seiner Söhne. Die Erinnerung an die Schmerzen, den Schock und die Angst holen ihn ein. Unweit der Stelle, wo er seinen Fuß verloren hat, lauerten 16 weitere Minen

im Boden. „Zum Glück bin ich durch die Explosion nicht auf eine andere Mine geschleudert worden“, sagt er und kehrt diesem Ort den Rücken.

Bis heute setzt Denis keinen Schritt neben die Straße, wenn er nicht sicher weiß, dass die Gegend minenfrei ist. Das gilt zum Beispiel für die Umgebung von Pećigrad. Diese Stadt liegt rund fünf Kilometer nördlich von Cazin. Auf einer Kuppe steht eine der ältesten Moscheen des Landes. Keinen Steinwurf davon entfernt hat ein Team der Deutschen Minenräumer (Demira) soeben eine 2500 Quadratmeter große Risikofläche in mühevoller Handarbeit Zentimeter für Zentimeter durchsucht. Die Arbeit war deshalb so schwierig, weil das Gelände nach beiden Seiten steil abfällt. Vor dem Krieg schlängelte sich durch diesen Wald ein Fußweg, den die Anwohner benutzten, um einander zu besuchen oder um zum Freitagsgebet zu gehen. „Wir haben bis auf die halbe Höhe der Bergkuppe eine zehn Meter breite Schneise in den Wald geschlagen, auf diesem Stück aber keine Mine gefunden“, erklärt Pavao Vuković, der Projektleiter von Demira in Bosnien. Jetzt müsse das Mine Action Center, die

für Minen zuständige staatliche Behörde, erkunden, ob auch die angrenzenden Waldstücke als Verdachtsflächen einzustufen seien.

Wenn man Muhamed Škrgić glaubt, ist das sehr wahrscheinlich. Seit dem Kriegsende habe er etliche Detonationen gehört, erzählt er. Und an heißen Tagen habe es unerträglich gerochen. „Ich bin sicher“, sagt der 73-Jährige mit wässrigen Augen, „dass am Hang Leichen liegen – und Minen.“ Keine 20 Meter hinter dem Haus, in dem er mit seiner 16-jährigen Enkelin lebt, markieren rote Minenwarnschilder das Risikogebiet. „Ich bin da nie hingegangen“, versichert der alte Mann.

Dass die Gefahr durch die Kriegshinterlassenschaft im Land nach und nach gebannt wird, freut Denis sehr. Noch immer gibt es in Bosnien Minenunfälle. Im vergangenen Jahr starben sechs Menschen, nachdem sie auf Sprengsätze getreten waren. Acht wurden verletzt. Die Zahl der Minenopfer erhöhte sich dadurch auf insgesamt 1674 Menschen seit Kriegsende. Rund 2,81 Prozent des Territoriums von Bosnien-Herzegowina gelten bis heute als Risikoflächen. Das Mine Action Center schätzt, dass die Bevölkerung noch von rund 213.000 Minen und Blindgängern bedroht wird.

Viele der Minenopfer, die mit dem Leben davonkommen, bräuchten dringend finanzielle und vor allem auch therapeutische Unterstützung, um neuen Lebensmut zu fassen. Doch werden sie oft mit Krücken oder billigen Prothesen abgespeist und bleiben meist sich selbst überlassen. Zum Beispiel Mirsad Omeragić. Im Alter von 17 Jahren war der Schüler in der Nähe des Dorfes Podzvizd (Projekt 3, siehe GPM 6.07, 6.08) auf eine Mine getreten. Sie riss ihm beide Beine weg und machte aus dem jungen Mann ein nervliches Wrack. Erst langsam fasst sich der heute 33-Jährige. Mit den neuen Prothesen, die ihm Denis im Auftrag des Greenpeace Magazins vor nicht ganz zwei Jahren angefertigt hat, kann er inzwischen sogar ein paar Schritte ohne Krücken gehen.

Denis klopfte Mirsad anerkennend auf die Schulter. Er selbst hatte es viel leichter, sein zweites Leben anzunehmen. Dank der Ausbildung und der Hilfe seiner Familie hat der zweifache Vater längst wieder Halt gefunden. Aus dem Opfer ist ein Helfer geworden. Einer, der kein Mitleid will. Einer, der sich nicht scheut, an heißen Tagen eine kurze Hose zu tragen. Und einer, der sich mit seiner Behinderung auch gerne mal einen Spaß erlaubt: Mit einem Griff löst der Orthopädiemechaniker seinen Stumpf aus dem Gestell und dreht die Prothese um, so dass sein rechter Fuß nach hinten schaut. „Das kann nicht jeder!“

**MIT ABOS MINEN RÄUMEN**

Als Prämie für neu abgeschlossene oder verschenkte Abonnements (28,50 Euro im Jahr für sechs Ausgaben) lässt das Greenpeace Magazin in Bosnien sechs Quadratmeter eines Minenfeldes räumen. Dank des Engagements unserer Leserinnen und Leser haben wir seit 2000 rund 150.000 Euro gesammelt. Mit der finanziellen Unterstützung des auswärtigen Amts in Höhe von fast zwei Millionen Euro konnten wir so bisher fast 610.000 Quadratmeter säubern lassen. Helfen auch Sie mit, Minen zu entschärfen. Nutzen Sie die Karte in der Heftmitte.



**PROJEKT 6: MINENGEFAHR IN MILOŠEVAC GEBANNT**

Dank des Engagements der Leserinnen und Leser des Greenpeace Magazins können auch Pero Vidanović (55) und seine beiden Söhne Mirko (17, links) und Bojan (11) aufatmen. Ihr Haus in Miloševac, einem kleinen Dorf im serbischen Teil Bosniens, grenzt an ein Wäldchen, das ein Team der Deutschen Minenräumer (Demira) im Juni durchkämmt hat. Die Vegetation ist heruntergeschnitten. Ranken, Wurzeln und Geäst liegen aufgehäuft

zwischen den Bäumen. Die Entminer haben hier insgesamt vier Sprengsätze gefunden und unschädlich gemacht. Nun ist die 5500 Quadratmeter große Fläche wieder sicher. Damit fallen aber nicht alle Sorgen von der Familie ab, denn Pero verdingt sich als Tagelöhner – die drei kämpfen ums Überleben. Dabei würde Mirko, ein Einserkandidat in der Schule, so gerne Elektrotechnik studieren. Doch der Vater zuckt mit den Schultern. Er weiß beim besten Willen nicht, wie er das finanzieren soll. „Vielleicht bekomme ich ja ein Stipendium“, hofft Mirko. Der Projektleiter von Demira in Bosnien, Pavao Vuković, verspricht, bei der Gemeinde ein gutes Wort für ihn einzulegen.



- Projekt 1: Fetter Berg, 2000-2003, 80.000 m<sup>2</sup> (Greenpeace Magazin 6.00, 4.01, 5.02)
- Projekt 2: Schule Sjenina Rijeka, 2006-2007, 240.000 m<sup>2</sup> (Greenpeace Magazin 6.06, 2.07, 4.07)
- Projekt 3: Schule Podzvizd, 2007-2008, 39.000 m<sup>2</sup> (Greenpeace Magazin 6.07, 5.08)
- Projekt 4: Una-Nationalpark, 2009, 100.000 m<sup>2</sup> (Greenpeace Magazin 6.08, 1.10)
- Projekt 5: Zwergschule Trstenci, 2010, 140.500 m<sup>2</sup> (Greenpeace Magazin 1.11)
- Projekt 6: Berghang in Pećigrad, 2011, 2500 m<sup>2</sup>
- Projekt 7: Waldstück in Miloševac, 2011, 5500 m<sup>2</sup>

GREENPEACE MAGAZIN 1.12 Karte: Carsten Raffel